

„Du bist, wie Du Dich denkst“

- Begegnung mit dem polnischen Schriftsteller Antoni Libera

Im europäischen Kulturzentrum „Ignis“ in Köln finden seit Jahren anspruchsvolle nächtliche Begegnungen mit polnischer Literatur statt, zu denen bereits viele bekannte Namen von der Organisatorin dieser Veranstaltungen, Frau Liliana Andrzejewski, eingeladen waren.

Am 14. Mai 2004 haben die Gäste in der Villa „Ignis“ und am 15. Mai im Ambiente des Schlosses der Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein eine ausführliche Kostprobe sowohl unterhaltender als auch anspruchsvoller Literatur erhalten.

Professor Trepte, eigens von der Fakultät für Slavistik der Universität Leipzig angereist, moderierte mit profunder Kenntnis und brillanter Rede durch den Abend. Nicht minder professionell und zugleich mit hohem Einfühlungsvermögen für die musikalische Form der Werke Liberas las der Kölner Theater-Schauspieler Bernt Hahn die deutsche Übersetzung. Das dankbare Publikum erlebte Vortragskunst auf höchstem Niveau.

Antoni Libera, der 1999 für sein sehr erfolgreiches Roman-Debüt „Madame“ mit dem prestigeträchtigen Andrzej-Kijowski-Preis ausgezeichnet wurde und der für den größten Literaturpreis Polens, die „Nike“, nominiert wurde, ist ein begnadeter Künstler nicht nur als Autor mit musikalischer Ausbildung, auch als Übersetzer und als Regisseur der Werke von Shakespeare und zuvorderst von Samuel Beckett. Der Roman „Madame“ ist nicht allein die faszinierende Liebesgeschichte eines Schülers zu der ihm unerreichbaren Französischlehrerin im Polen der 60er Jahre. Er ist viel mehr. Er ist ein Roman, der über die Notwendigkeit des Träumens spricht, über die Rolle der Sprache, über die Doppeldeutigkeit der Kunst und vor allem darüber, wie das Leben sich in einen Mythos verwandelt.

Jeder für sich findet etwas in diesem Buch, auch diejenigen Leser, denen die politischen Verhältnisse im kommunistischen Polen bis zum Ausnahmezustand noch lebendig in Erinnerung geblieben sind.

Herr Libera, Ihr Erfolgswerk, im Jahr 1999 mit dem Znak-Preis ausgezeichnet und bereits in 17 Sprachen übersetzt, ist Ihr spätes Debüt als Schriftsteller. Viele Ihrer Leser fragen sich, warum.

In meinem Elternhaus, der Vater Professor für Literatur, die Mutter Philologin der klassischen Literatur, herrschte ein ungeschriebenes Gesetz: der Garten der Kunst, d.h. die Literatur, ist für Genies reserviert. Wenn man das Niveau von Shakespeare und Dante nicht erreichen kann, soll man den Garten nicht betreten. Solche extremen Erwartungen meiner Eltern hatten gute und schlechte Seiten. So habe ich mir viel Zeit zur Perfektionierung meines Schriftstellerhandwerks durch Übersetzungsarbeit eingeräumt. Ohne das wäre „Madame“ möglicherweise nicht ein solcher Erfolg geworden. Der Nachteil für mich war, dass ich über viele Jahre eine Blockade in meinem Bewusstsein erlebte. 20 Jahre habe ich auf diese Weise gebraucht, um ein Buch zu veröffentlichen.

Inwieweit ist das Buch autobiografisch?

Zwischen dem Autor und dem Erzähler gibt es eine Distanz, was der aufmerksame Leser besonders im post scriptum entdecken kann. Autobiografisch ist sicherlich die Situationsbeschreibung: Details des Alltags, einige Stadtteile Warschaus, der politische Hintergrund aber auch die Geschichte des Vaters der Lehrerin. Der Rest ist Fiktion des Autors.

Fortsetzung Seite 7

„Du bist, wie Du Dich denkst“

Fortsetzung von Seite 6



Antoni Libera, Prinzessin Irina zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Katarzyna Grochola. Foto: Herbert Knops

Sie beginnen Ihren Roman mit dem Satz: „Jahrelang verließ mich der Eindruck nicht, dass ich zu spät geboren war“. Mit einem anderen Satz: „Mir ging der Gedanke durch den Sinn, ... dass ich vielleicht doch nicht zu spät geboren bin.“, geben Sie dem Roman einen Rahmen. Entspricht dieses Motto aus der Bibel auch Ihren Erfahrungen?

Ich glaube, dass jeder Mensch anfänglich das Gefühl hat, von der Vergangenheit erdrückt zu sein. Die Vergangenheit erscheint uns als etwas Großes, ja sogar Gigantisches, weil sie zumeist idealisiert wird. Heute sind wir hier bei der Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein zu Gast, in Ihrem Schloss, an einem wunderbaren literarischen Abend. Wenn wir das den jungen Menschen später erzählen werden, bekommt das Ereignis vielleicht die Kraft eines Mythos. So ist es mit jeder Geschichte. Viele Momente unseres Lebens scheinen uns alltäglich, weil wir darin verstrickt sind. Wenn man dagegen über etwas nur aus mündlicher oder schriftlicher Überlieferung erfährt, glaubt man fest, dass die großen Zeiten früher waren. Diese uns bedrückende Idee überwinden wir aber erst als Erwachsene, wenn wir im Bezug zu unserer Zeitgeschichte stehen.

Auf ihr Werk haben nicht nur Samuel Beckett, den Sie 1986 persönlich in Paris getroffen haben, aber auch die Lyrik Hölderlins, die Sie auch ins Polnische übersetzt hatten, besonders das Gedicht „Rhein“, einen großen Einfluss gehabt. Was faszinierte Sie im Werk des großen deutschen Romantikers?

Im „Rhein“ erdichtete Hölderlin mit Genialität das Motiv der Natur des Flusses. Diesen räumlichen Aspekt eines Flusses, der seinen Lauf in den Bergen beginnt und im Meer endet, überträgt er in einen zeitlichen Aspekt. In den Bergen ähnelt der Fluss einem ekstatischen Jüngling, während er in seinem unteren Lauf das Ebenbild eines gesetzten Vaters annimmt, der die Erde bewässert und die Städte und somit das Land Deutschland begründet.

Wir denken nie an die Entstehung eines Flusses, wir behandeln ihn als ein seit ewigen Zeiten existierendes Faktum. Aber irgendwann hat

dieser Fluss einen Ursprung gehabt, was Hölderlin sich hier vorgestellt hat als einen Weg, ja als ein Schicksal. Die beiden Leitgedanken beeinflussen die Art der Weltbetrachtung meines Protagonisten, der seiner Welt aus literarischer Sicht begegnet und der selbst sehr poetisch handelt. Das Schicksal der unnahbaren Französischlehrerin ähnelt dem Mäander des Rheines, der die Himmelsrichtung immer wieder wechselt, um doch zum ursprünglichen Verlauf zurückzufinden.

Hat schon jemand an die Verfilmung dieses Romans gedacht?

Ja, solche Pläne gab es und gibt es weiter, wobei ich sagen muss, dass ich den Roman für eine Verfilmung als nicht besonders geeignet empfinde. Roman Polanski hatte vor der Premiere seines Films „Pianist“, kurz bevor er mit der goldenen Palme ausgezeichnet wurde, meinen Roman wahrgenommen und Interesse gezeigt. Aber unmittelbar im Anschluss an dieses Thema war die Verarbeitung des Romans „Madame“ nicht möglich, vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt. Nunmehr beschäftigen sich Produzenten in Hollywood und ein Drehbuchautor in Irland mit diesem Thema.

Sie haben gerade Ihr nächstes Buch „Błogosławieństwo Becketta“ „Der Segen Becketts“ veröffentlicht, woran arbeiten Sie derzeit gerade?

Im Herbst wird ein weiteres Buch, nur über Beckett im polnischen Znak-Verlag erscheinen, was keine kritisch-literarische Analyse sein wird, sondern ein Buch mit dem Ziel, eine Antwort zu geben, warum ich mich mit dem Werk von Samuel Beckett so intensiv beschäftige, seine Werke übersetze, seine Theaterstücke realisiere und seine Gedanken kommentiere.

Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg bei der Realisierung Ihrer Pläne.

Soweit das Interview mit Antoni Libera, für das ich mich bei dem Schriftsteller an dieser Stelle noch einmal herzlich bedanke.

Auf das intellektuelle Spiel, das der Autor nach streng musikalisch harmonischer Regel in seinen Roman „Madame“ für uns eingefädelt hat, lohnt es sich einzulassen und als besonderen Genuss für sich zu entdecken. Das mit einem spannenden Faden durchzogene Buch bezaubert mit Ironie und Humor, zugleich berührt es und lädt ein zu tiefer Reflexion über das Leben, getreu dem hoffnungsvollen Motto Samuel Becketts: „Du bist, wie Du Dich denkst.“

Mehr sage ich dazu nicht. Dieses Buch muss man lesen!

Liliana Barejko-Knops

